



Berna González Harbour
Roter Sommer

Kriminalroman

Übersetzt von Kirsten Brandt

384 Seiten, Klappenbroschur, 13,5 x 20,6 cm

€ 24,00 (D)

ISBN 978-3-86532-881-6

Auch als eBook

Die Journalistin und Autorin Berna Gonzáles Harbour im Interview

Was hat Sie zum Schreiben von „Roter Sommer“ inspiriert?

Wie nicht selten beim Schreiben folgte die Inspiration auf einen Schock angesichts realer Ereignisse. Es war ein Fall, über den wir in der Presse berichteten und bei dem es um einen katholischen Priester ging, der sich an Schülern vergangen hat. Als die Anschuldigungen aufkamen, hat man ihn nicht verurteilt, sondern einfach an die nächste Schule versetzt, ohne zu bedenken, dass sich die Geschichte dort wiederholen würde. Es war also nicht nur der Missbrauch selbst, sondern auch der Umgang damit, der mich so schockiert hat. Dass die Kirche genug Macht hat, alles unter den Teppich zu kehren und solche Verbrecher mit ihrem Schweigen schützt.

Der Roman spielt während der Fußballweltmeisterschaft 2010. Geschah der Missbrauchsfall tatsächlich in diesem Jahr oder haben Sie sich hier künstlerische Freiheit genommen?

Nein, der Fall wurde tatsächlich 2010 aufgedeckt – allerdings nicht in Spanien. Dort hat die katholische Kirche bis zum Schluss dafür gesorgt, dass der Priester mit allem durchgekommen ist. Gestellt wurde er, nachdem er an verschiedenen Schulen wieder und wieder des Missbrauchs bezichtigt und nach Lateinamerika versetzt wurde. Erst die dortige Polizei hat ihn verhaftet, als sie pädophiles Material bei ihm gefunden hat. Bei Marías Ermittlungen habe ich mir allerdings einige künstlerische Freiheiten genommen.

In den letzten Monaten hat sich die spanische Zeitung „El País“ eingehend mit dem Thema Missbrauch in der katholischen Kirche beschäftigt. In diesem Zusammenhang hat der Roman also leider nichts von seiner Aktualität eingebüßt. Sehen Sie einen Unterschied im Umgang verglichen mit 2010?

Ja, es gibt einen gewissen Fortschritt, was die Sensibilisierung der Gesellschaft in Bezug auf dieses Thema angeht. Damals ist es aufgekommen, doch erst heute wird angefangen, es auf angemessene Weise zu behandeln. Wenn Opfer Anzeige erstatten, werden diese zum Großteil auch gewissenhaft bearbeitet. Aber das ist nicht genug. Die Gesellschaft, und vor allem die Kirche, ist den Opfern noch immer viel schuldig.

Wenn Sie sagen „zum Großteil“, bedeutet das, es werden immer noch Priester an andere Standorte versetzt, um Missbrauchsfälle zu vertuschen?

Leider ja. Es ist unglaublich und völlig inakzeptabel, dass noch immer solche Fälle ans Licht kommen und die spanische Kirche nichts dagegen unternimmt – im Gegenteil, dass sie Anklagen sogar noch zurückweist und nicht mit der Justiz zusammenarbeitet.

Und wie geht die Gesellschaft an sich mit dem Thema um? Wird hier offener darüber geredet?

Leider gibt es auch hier noch Hemmungen, doch es wird besser. Ich habe nach dem Roman, und auch nach der Verfilmung, viele Nachrichten erhalten. Die Leute berichten mir von ihren eigenen Fällen, ihren eigenen Erfahrungen. Ich denke, dass es sich um eine weit verbreitete Realität handelt, der niemand ins Auge geblickt hat. Und es ist, gerade für die Opfer, immer noch schwer, dies zu tun.

Der namensgebende rote Sommer kann auf vieles im Buch bezogen werden, zum Beispiel auf „La Roja“, die spanische Nationalmannschaft. Was hat es sonst noch auf sich mit der Farbe rot?

So Einiges. Rot steht für Blut und Verbrechen, für erhitzte Gemüter. Rot bedeutet Stop. Rot ist auffällig, überdeckt andere Farben oder lenkt von ihnen ab. Ich denke, der Titel hat eine hohe symbolische Kraft.

Und zu guter Letzt noch eine Frage zur Hauptperson María Ruiz, eine toughe Comisaria, die sich in einem männerdominierten Feld durchsetzen muss. Wie ist María entstanden?

Sie ist quasi meine Verarbeitung der vielen Jahre, in denen ich Krimis mit männlichen Ermittlern gelesen habe. Ich liebe die Geschichten, aber irgendwann war ich genervt, dass immer Kerle die „Macher“ waren, während Frauen in Opferrollen gedrängt oder als Objekte der Begierde dargestellt wurden. Das war die Geburtsstunde der María Ruiz.



Berna González Harbour, geboren 1965, startete ihren beruflichen Werdegang als Journalistin bei der spanischen Zeitung El País, wo sie später Chefredakteurin wurde. Ihre Karriere war immer mit internationalem Journalismus verbunden und als Sonderberichterstatterin war sie in mehreren Ländern unterwegs. Ihre Liebe für Krimis ließ sie 2012 ihr erstes Werk schreiben, „Verano en rojo“ („Roter Sommer“).

Im Pendragon Verlag ist bereits erschienen: „Goyas Ungeheuer – Comisaria Ruiz ermittelt in Madrid“

(Foto: © Daniel Mordzinski)

Berna González Harbour ist auf Lesereise:

19.11. Instituto Cervantes Berlin

20.11. Instituto Cervantes Frankfurt

21.11. Instituto Cervantes Hamburg

22.11. Instituto Cervantes Bremen

23.11. & 24.11. Buchhandlung Schmetz am Dom in Aachen

(Weitere Termine sind in Planung.)